

Dann würden Formulierungen wie diese: „Als Urbild... dient die Versammlung des Volkes am Berg Sinai, das ist der ‚Tag der Versammlung‘ (Dtn 9,10). Hier hat sich Israel als Gottesvolk konstituiert“ (52), die natürlich nicht eigentlich falsch sind, durch bessere überholt, die den Sachverhalt, auch zur Lösung heutiger Probleme der Ekklesiologie, theologisch tiefer erfassen und ausdrücken könnten. Denn Gott selbst, und er allein konstituiert sich ein Volk, „macht“ sich das Volk — und so eben auch die Kirche. Diese ist nicht aus sich, auch nicht von Christus her, sondern zuerst und zuletzt von Gott Vater her dessen Volk und als solches dem Christus Gottes als Leib gegeben. (Vgl. dazu auch S. 60.)

Ähnlich könnte durch eine vertiefte Sicht vermieden werden, zwischen dem „ist“ und dem „wird“ hinsichtlich der Kirche unsachgemäß zu unterscheiden: „Die Kirche ist als Gemeindeversammlung immer auch Kultgemeinde, so daß (!) man sagen könnte, Kirche ‚ist‘ nicht, sondern sie ‚wird‘, wenn sich Christen zur gottesdienstlichen Feier einfinden“ (53). Das dürfte kaum zu halten sein, auch nicht als vorläufige oder noch offene Formulierung für den ntl Aussagegehalt. Denn nur wer schon zur Kirche gehört, also Kirche „ist“ (als Mit-Glied), kann sich zu kirchlich-gottesdienstlicher Feier, eben in der Kraft seines Gliedseins, versammeln — ganz abgesehen davon, daß es viele Artikulierungen kirchlichen Seins gibt, die in diesem hier gemeinten Sinne nicht Gottesdienst (Feier) sind. Es sollte nicht das „esse“ und „agere“ einerseits und das „fieri“ und „esse“ andererseits verwechselt werden. Diese Bemerkungen gehen nicht eigentlich die Ausführungen des angezeigten Buches als vielmehr die Ekklesiologie heute überhaupt an. Die Ausführungen Ulrichs sind allen Interessierten sehr zu empfehlen. Dankbar nimmt man die reichen Angaben einschlägiger Literatur in den Anmerkungen entgegen.

RAHNER KARL, *Hörer des Wortes*. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie. Neu bearbeitet von J. B. Metz. (192.) (Herder-Bücherei Bd. 403) Freiburg 1971, Kart. lam. DM 4.90.

Dieses Werk gehört, zusammen mit „Geist in Welt“, zu den Grundlagen für Rahners transzendental-anthropologisch ausgerichtete oder gewendete Theologie (im Verständnis K. Rahners), was nämlich ihre philosophischen Voraussetzungen angeht, die selbst freilich schon aus theologisch oder doch christlich-intellektuell redlich sein wollendem Anspruch und Denken herrühren. Das Frühwerk Rahners erschien im Kriegsjahr 1941 und wurde wegen der ungünstigen Zeitumstände nicht hinreichend beachtet. So be-

arbeitete J. B. Metz das Werk für eine weitere Auflage, die 1963 erschien. Sie bringt nicht wenige wichtige Ergänzungen und auch gewisse Korrekturen, die freilich ganz von R. autorisiert sind.

Es ist nicht nötig, hier nochmals im einzelnen das Werk zu besprechen. Es kann auf die Rezension W. Grubers in dieser Zeitschrift rückverwiesen werden (1965, 200 f). Das kann deswegen um so mehr geschehen, als es sich bei dieser Taschenbuchausgabe tatsächlich nur um einen Nachdruck der 1963 erschienenen Bearbeitung handelt. Insofern ist nicht ganz zu verstehen, daß der Verlag eine gegebenenfalls mißverständliche Angabe aufdruckt, daß nämlich J. B. Metz „diese Frühschrift K. Rahners in einer Neubearbeitung aktualisiert und auf heutige (!) Fragestellungen bezogen“ habe (4). Denn das galt für die 1963 erschienene Auflage. Es wäre vielleicht gerade den Lesern des nun erscheinenden Taschenbuches gedient gewesen, wenn in einer kurzen Notiz auf einschlägige Arbeiten hingewiesen worden wäre, die sich genau mit dieser Position Rahners in den letzten Jahren auseinandergesetzt haben, in einer Weise übrigens, die R. als immer vorwärtsdrängender Denker gar nicht als unangebracht ansieht. Es ist hier etwa an folgende Arbeiten gedacht: A. Gerken, *Offenbarung und Transzendenz* 1969; E. Simons, *Philosophie der Offenbarung*. In Auseinandersetzung mit „Hörer des Wortes“ von Karl Rahner: Stuttgart 1966. Hinzutreten freilich auch, wenn von „heutigen Fragestellungen“ gesprochen werden soll, jene Probleme, die von einer nicht oder nicht mehr transzendental ansetzenden Religionsphilosophie herausgestellt wurden und heute intensiv diskutiert werden.

Wien

Raphael Schulte

SHELL HERMANN, *Katholische Dogmatik*. Kritische Ausgabe, hg., eingel. u. kommentiert v. J. Hasenfuss und P. W. Scheele. Bd. II: Die Theologie des dreieinigen Gottes. Die Kosmologie der Offenbarung. (XXII u. 391.) Schöningh, Paderborn 1972. Ln. DM 46.—.

Die auf vier Bände berechnete Neuherausgabe der „Katholischen Dogmatik“ von H. Schell liegt jetzt in ihrem zweiten Band vor. Umsichtige Vorarbeiten der Herausgeber und zügige Drucklegung des Verlages haben diese dankenswert schnelle Erscheinungsfolge ermöglicht.

Zweifelsohne steht Schells existentielle Gotteslehre kongenial zur theologischen Anthropologie der Tübinger Schule. Mehr noch aber als die Tübinger erhebt Schell den Gottesbegriff der Offenbarung im Nachdenken über das, was Gnade heißt: Leben als Fülle